

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 42.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,60 M., monatlich 50 Pf., ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag den 19. Februar 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

6. Jahrg.

Neue preußische Befoldungsordnung. Erhöhte Gehälter.

Berlin, 18. Februar.

Mit Folge der Neuordnung der Gehaltsverhältnisse großer Kategorien von Reichsbeamten im Jahre 1913 muß auch in Preußen eine teilweise Änderung der Befoldungsordnung eintreten. Das preußische Finanzministerium beantragt daher folgende Gehaltsaufbesserungen:

Klasse 1 (bisher 1100 bis 1300 Mark) soll künftig erhalten 1200 bis 1400 Mark nach 18 Dienstjahren. — Bahnwärter, Aufseherinnen in Gefängnissen, Vollzeitlehner in den Provinzen. Klasse 2 (bisher 1100 bis 1500 Mark) künftig 1200 bis 1600 Mark in 18 Dienstjahren. — Eisenbahnkassierer, Brückenwärter, Stationskassierer usw. Klasse 3 (bisher 1100 bis 1600 Mark) künftig 1200 bis 1700 Mark in 21 Dienstjahren. — Amtsdienner bei den Ministerien und Seminaren, Eisenbahngeldverwalter, Schleusenmeister usw. Klasse 4 (bisher 1200 bis 1700 Mark) künftig 1300 bis 1800 Mark nach 21 Dienstjahren. — Gerichtsdienner bei den Gerichten, Kreisboten, Kasseidienner bei den Konsistorien und Provinzial-Schulkollegien, Lokomotivbeisitzer usw. Klasse 5 (bisher 2100 bis 3300 Mark) künftig das gleiche Gehalt in folgenden Stufen: 2100, 2500, 2900 bis 3300 Mark in 9 Dienstjahren (Navigationsschiffchreiber). Klasse 6 (bisher 1650 bis 3300 Mark) künftig 1800 bis 3600 Mark in 21 Dienstjahren. — Katastralschreiber, Kassaschreiber, Kasseneinnehmer, Betriebssekretäre, Eisenbahnschaffner, Gerichtsschreibergehilfen, Gerichtsvollzieher. — Nach 18 Dienstjahren sollen das gleiche Endgehalt erhalten: Kasseneinnehmer 1. Klasse, Eichmeister, Meliorationsbauinspektoren, Fabrikleiter, mittlere Verwaltungsbeamte bei den Staatswerken.

Ferner wird noch gefordert: Klasse 15 (bisher 2100 bis 3300 Mark) künftig 2100 bis 3600 Mark in 18 Dienstjahren. — Werkmeister bei Maschinenbauwerken. Klasse 55 (bisher 1100 bis 1300 Mark) künftig 1200 bis 1400 Mark. — Die vollbeschäftigten Waldwärter. Außerdem sollen 100 Mark Zulagen erhalten die Oberwärter und Oberwärterinnen bei den Grenzlinien der Universitäten.

Unser Rekrutenersatz von 1913.

Bester Gesundheitszustand.

Berlin, 18. Februar.

Wie die neuesten amtlichen Feststellungen ergeben haben, ist die körperliche Beschaffenheit der im Herbst 1913 eingestellten Rekruten sehr befriedigend. Hervorzuheben ist, daß trotz des hohen Rekrutenbedarfs infolge der letzten Seeresvorlage — wurden doch im Herbst 1913 rund 60 000 Rekruten mehr als im Vorjahre eingestellt — jetzt dem Vorjahre (1912) gegenüber ein Herabsinken der Entlassungsziffer um 0,5 Prozent eingetreten ist. Im Herbst 1913 sind also gegen die Vorjahre minder kräftige und minder taugliche Leute nicht zur Einstellung gelangt. Eine Einschränkung der Anforderungen an die körperliche Beschaffenheit der Eingestellten ist demnach nicht eingetreten. Die Gesamtlieferbarkeit im Jahre ist von 0,43 vom Tausend der Kopfstärke im Oktober bis Dezember 1912 auf 0,36 vom Tausend im gleichen Zeitraum des Jahres 1913 — also um 0,07 vom Tausend — gesunken. Diese Tatsachen sind um so erfreulicher, da bereits im Berichtszeitraum vom 1. Oktober 1912 bis 30. September 1913 der Gesundheitszustand des Heeres ein recht günstiger war.

Auflösung des schwedischen Reichstages.

Stockholm, 18. Februar.

Nach einer heute in den Parlamenten abgegebenen Erklärung der neuen Regierung wird diese demnächst den neuen Reichstag auflösen und erst dem neu gewählten Reichstag die Landesverteidigungsfrage vorlegen.

Eine anti-deutsche Spionagezentrale.

Ausweisungsbefehle.

Berlin, 18. Februar.

Nach einer Meldung aus Genf will man dort eine Spionageagentur entdeckt haben, an deren Spitze ein ehemaliger deutscher Offizier, Emanuel v. Ed und ein österreichischer Reserveoffizier Alois Glaser gestanden hätten. Wie aber an hiesiger unterrichteter Stelle erklärt wird, ist v. Ed niemals deutscher Offizier gewesen, er ist überhaupt kein Deutscher sondern russischer Nationalität. Ebenfalls ist Glaser österreichischer Reserveoffizier. Wenn der Eindruck erweckt werden soll, als ob Deutschland und Österreich-Ungarn etwas mit diesen Spionen zu tun hätten, so handelt es sich dabei offenbar um den Versuch, eine Art Gegenstück zu der jüngst entdeckten französischen Spionageagentur Lazardier in Genf zu schaffen. In Wirklichkeit dürften die genannten Personen — Ed ist inzwischen aus der Schweiz ausgewiesen worden — eben mit dieser Agentur in Verbindung gestanden haben.

Bulgarische Exminister unter Anklage.

Unterstellungen im Amt.

Sofia, 18. Februar.

Ein politischer Meinenprozeß nimmt heute seinen Anfang. Hochstehende Staatsmänner, Minister aus den Jahren 1903 bis 1908, haben sich wegen schwerer Verfehlungen vor einem besonderen Staatsgerichtshof zu verantworten.

Unter Anklage stehen der General der Reserve Natscho Petrov, welcher Ministerpräsident und Minister des Äußeren bis zum Jahre 1903 war, Gudev, welcher Ministerpräsident und Minister des Innern seit 1907 war, der frühere Kriegsminister Sawow, der Ackerbauminister Genadiew und der Eisenbahndirektor Chalatschew.

Es sind nicht weniger als 600 Bezeugen geladen. Die Anklage zählt 40 Punkte auf. Die Beschuldigungen gegen Sawow betreffen meist Heereslieferungen, die gegen Genadiew Konzeptionsvergehungen. Gudev wird beschuldigt, sich etwa 260 000 Frank Dispositionsgelder sowie Polizei- und Unterstützungsfonds angeeignet zu haben. In allen Fällen lautet die Anklage auf Verfassungsverletzung und Schädigung des Staates aus Eigennutz.

Olympia.

Der Reichstag hat nun doch den Reichsbeitrag für die olympischen Spiele bewilligt, obwohl die Gefahr der Ablehnung nahestand. Begeisterung und Verständnis für den Sport haben reichend bei uns zugenommen. Vor 20 Jahren konnte man nur das Wiedererleben als den Sport der Vornehmen, das Vordringen als den Sport der breiten Massen. Daneben hatte man auch für Briefmarkensammeln und ähnliches die Bezeichnung Sport. Vor 20 Jahren konnte es noch geschehen, daß ein Oberleutnant eines Berliner Garde-Regiments seinen Abschied erhielt, weil er an einer Ruderregatta mit „allen möglichen“ Leuten in demselben Boot teilgenommen hatte. Heute ist die Zahl der Sportarten ins Ungemeine gestiegen; von dem leichten, dem großen Segelsport, über den für Wohlhabende noch erzwinglichen, das Bolospielen, bis herunter zum einfachen, zu dem nur eine Hemdhose gehört, dem Laufen. Und die Grenzen zwischen allen Ständen werden verwischt. Beim Stafettenlauf Rotterdam-Berlin haben wir einen Sohn des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen durch den Tiergarten hindurch bis zum Bismarckdenkmal daherrennen sehen, und neben und hinter ihm liefen Studenten, Handlungsgehilfen, Tischlergesellen.

Es ist das eine Bewegung, die sich nicht auf Deutschland beschränkt. Sie zieht im Aufschwung mit der Jugendbewegung — Pfadfinder, Boy Scouts, Wandervogel, Jugendwehr, Rikklub — in allen Ländern und ist auch nicht unbefruchtet von dem überall neu erwachenden Nationalismus. Den Franzosen ist die Angst vor ihrem eigenen Aussterben gekommen. Sie vor allem ringen um die „Ertüchtigung“ ihres Jungvolkes, besonders auch, um den Gefahren des Antimilitarismus zu begegnen. In Deutschland ist der alte Graf Häseler der eigentliche Urheber der Sache. Er hat schon vor langen Jahren immer wieder darauf hingewiesen, welche Schuld wir auf uns laden, wenn wir die Kluft zwischen Volksschule und Militärdienst, zwischen dem vierzehnten und einundzwanzigsten Jahre sich selbst überlassen. Da griff endlich der Staat ein, gab jährlich eine Million Mark zur Unterstützung Jung-Deutschlands her und stellte sogar das Offizierskorps in den Dienst der Sache. Gleichseitig ist aber auch im ganzen Volke die Freude an allerlei Sport erwacht und stark geworden, verbunden mit einer Abkehr vom Alkohol, verbunden auch mit einem nationalen und sittlichen Aufschwung, wie wir ihn in ähnlicher Art nur in den Jahren vor 1818 unter der Einwirkung von Zahn und Arndt gehabt haben. Da die gleichen Regungen seit etwa einem halben Menschenalter in allen Nationen erwacht sind, lag es nahe, den altgriechischen Wettspielen Gedanken wieder zu erneuern. Wie die Alten in Olympia alle vier Jahre die griechischen Stämme zu Sport und Spiel vereinten, wie damals jeder griechische Stadtstaat nach der Palme rang, so sollen es heute alle Völker tun. Bereits fünfmal sind wir Deutschen Gäste des Auslandes dabei gewesen, in Stockholm, in London, in Athen usw. Im Jahre 1916 aber laden wir zum erstenmal die Nationen zu uns ein, nach Berlin. Hier können wir vielleicht endlich einmal auch die Scharte ausweken, die wir von den letzten Olympia-Spielen beimgetragen haben. Deutschland war bisher nur im eigentlichen Turnen groß, aber in allen sogenannten leichtathletischen Wettbewerben stand es rettungslos hinter allen anderen zurück. Im Laufen, Springen, Diskuswerfen, Reiten fanden wir unsere Meister unter den Fremden, ebenso noch in manchen anderen Sportarten. Nur im Tennis scheint es, als überlege darin eine Gruppe erstklassiger deutscher Spieler die ausländische Konkurrenz, und auch im Schwimmen wird bei uns Hervorragendes geleistet.

Diese Wettkämpfe werden von den Alten bei uns noch zu sehr über die Achsel angesehen. In der öffentlichen Meinung des gesamten Auslandes, namentlich der weltbeherrschenden angelsächsischen Nationen, spielt die körperliche Tüchtigkeit eine weit größere Rolle. Man schätzt nach ihr die Mannhaftigkeit eines ganzen Volkes ein; ein großer Teil des Selbstbewußtseins, mit dem die Engländer in allen Erdteilen das Beste für sich nehmen und den Deutschen kurzerhand beiseite schieben, stammt aus diesem Gefühl körperlicher Überlegenheit. Für das deutsche Olympia hat nun der Reichstag die erste Rate eines auf 200 000 Mark veranschlagten Beitrages bewilligt, nachdem anfänglich in der Kommission die Mehrheit dagegen gewesen war. In der Hauptsache soll dieses Geld nicht etwa zu Repräsentationszwecken dienen, sondern zum Aufsuchen und Auswählen unserer Kampferstarken. In jeder Provinz werden Sportlehrer damit beauftragt, das junge

Menschenmaterial zu sichten und zu drillen. Ein mächtiger Willensimpuls geht durch unser ganzes Volk: es will mit Ehren bestehen. Vielleicht wird gerade dieses Olympia mit seinen mächtigen Anregungen dazu dienen, daß eine Menge junger Leute aus den noch fernstehenden Parteiverbänden in Zukunft die gesamtdeutsche Sache mitmachen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Bezüglich der elsaß-lothringischen Bundesratsstimmen verweist Staatssekretär Graf Roeder in der reichsländischen Kammer auf den Paragraphen 2 der elsaß-lothringischen Verfassung, wonach der Statthalter die Bundesratsvollmachten ernennt und instruiert. Es sei ihm erinnerlich, daß der Reichskanzler nur meinte, in der Praxis würde sich eine Divergenz nicht ergeben können. Wer die Fälle, die den Bundesrat beschäftigen, kenne, der werde zugeben müssen, daß eine Übersicht der Anträge der Bundesratsvollmachten praktisch nicht möglich sei. Darauf wurden die Repräsentationskosten des Statthalters bewilligt unter Aufrechterhaltung des früheren Beschlusses, daß bei dem künftigen Statthalter hunderttausend Mark fortfallen sollten. Die betreffende Etatsposition beträgt bisher 200 000 Mark.

+ Die Reichstagswahlwahl in Köln-Land hat den vorausgehenden Ansang genommen, indem der bisherige Vertreter des Wahlkreises, der Oberlehrer Dr. Rückhoff (Zentrum) mit einer Mehrheit von 22:2 Stimmen wiedergewählt wurde, und zwar gleich im ersten Wahlgange. Die Wahl Rückhoffs war seinerzeit für ungültig erklärt worden.

+ Die fortschrittliche Stichwahlparole für Jerichow lautet gegen den konservativen Kandidaten Schiele, und zwar heißt es in dem heute herausgegebenen fortschrittlichen Aufruf u. a.: Wir halten es für dringend geboten, daß die liberalen Wähler bei der Stichwahl dem konservativen Kandidaten jegliche Unterstützung verweigern.

+ Eine Veranlassung der deutschen Militäreisenbahnbetriebe fand dieser Tage in Frankfurt a. M. statt. An ihr nahmen Vertreter des Großen Generalstabes, des Generalstabes aller Armeekorps, des Admiralstabes, der Marine, der verschiedenen Kriegsministerien und sämtlicher Intendanten teil, ferner Vertreter des Reichseisenbahnrats, des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, endlich die Bahnvollmachten aller Eisenbahndirektionen und der selbständigen Bahnverwaltungen des Deutschen Reiches.

+ Die sogenannte Zubern-Kommission des Reichstages, die Kommission zur Regelung der militärischen Nachbegriffe ist zu ihrer ersten Sitzung zusammengetreten, zu der auch der Reichskanzler einen Vertreter entsandt hatte. Ein Zentrumsmittglied ersuchte die Regierung um Vorlegung des Materials über die geltenden Landesgesetze, da die Stellungnahme des Zentrums von dieser Voraussetzung abhängt. Vertreter der Sozialdemokraten, Nationalliberalen und Fortschrittler schlossen sich diesem Antrag an. Dagegen hielt ein Redner der Konservativen die Reichsgeesegebung nicht für zuständig; die Kommando-gewalt sei nicht einmal im Einzelstaat an die Mitwirkung des Parlaments gebunden. Der Regierungsvertreter stellte in Aussicht, daß das Material vorgelegt werde, hielt aber im übrigen das Reichsgeese nicht für zuständig, da es das Verhältnis des Militärwesens zur Polizei bestimmen wolle, das der Landesgeesegebung unterliege. Ein Reichsgeese könne nur nach vorheriger Abänderung der Verfassung erlassen werden. Dem würden aber die Verbündeten Regierungen nicht zustimmen.

+ Die Wirkung des Steuergenerallandons tritt dauernd stärker in Erscheinung. So sind z. B. im Kreise Schwiege an Kapitalvermögen bisher 11 055 550 Mark mehr als früher deklariert worden. Hieron entfallen auf die Stadt Schwiege allein 5 023 915 Mark. Im Fürstentum Birkenfeld haben sich bei der Erklärung zur Wehrbeitragssteuer 19 Millionen Mark mehr ergeben als bisher versteuert wurden. Auf die Städte Idar und Oberstein kommen davon 11 Millionen Mark.

Schweden.

+ Das neue Ministerium ist nunmehr durch den Landeshauptmann v. Hammarfjöld endgültig gebildet worden. Hammarfjöld übernimmt den Vorsitz und das Kriegsministerium. Der neue Ministerpräsident v. Hammarfjöld ist im Auslande als Mitglied des Haager Schiedsgerichts und als Präsident des Schiedsgerichts in der Casablanca-Angelegenheit bekannt. Der neue Finanzminister Bennersten ist einer der schwedischen Unterhändler für den neuesten Handelsvertrag zwischen Schweden und Deutschland gewesen. Das hauptsächlichste Ziel des Ministeriums wird offenbar die Lösung der Landesverteidigungsfrage sein.

Griechenland.

+ Die Antwort Griechenlands an die Mächte in der Infestfrage wird voraussichtlich Ende dieser Woche erfolgen. Man glaubt, Griechenland werde erklären, daß es die von den Mächten gefassten Beschlüsse loyal ausführen und anwenden werde, doch werde Griechenland hinzuzufügen, die Forderung der Nichtbefestigung der Infestfallen die Notwendigkeit von Seiten der Mächte zu

gebender Garantien in sich, daß die Inseln nicht angegriffen werden. Deshalb werde Griechenland dementsprechende Versicherungen seitens der Mächte erwarten. Ferner werde Griechenland erklären, daß es die Rechte der Minoritäten achten, andererseits die persönliche, nationale, religiöse und Kulturfreiheit für Griechen, die albanische Staatsangehörige werden, sowie für jene griechischen Inselbewohner, die türkische Untertanen werden, verlangen werde. Endlich werde Griechenland fordern, daß die Küste gegen Korfu nicht besetzt werde.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 18. Febr. Das infolge von Mängeln in der Flugordnung des Johannisthaler Flugplatzes erlassene Flugverbot für Offiziere ist aufgehoben worden, nachdem der Deutsche Luftfahrer-Verband für Abstellung der Mängel Vorlage getroffen hat.

Dresden, 18. Febr. Die sächsische Regierung hat die Absicht, den Beamten und Lehrern das uneingeschränkte Wahlrecht zum Landtag zuzugestehen. Bisher hatten sie für die Annahme einer Wahl zur Zweiten Kammer die Genehmigung der Regierung nachsuchen.

Gera, 18. Febr. Bei den Erbschaften zum Gemeinderat errang das Bürgertum einen vollen Erfolg, indem es von den vierzehn freierwerbenden Gemeinderatsplätzen zwölf an sich brachte. Damit wird die seit drei Jahren bestehende sozialdemokratische Mehrheit beseitigt. Die Sozialdemokraten verfügen heute nur noch über 10 Vertreter gegenüber 29 des Bürgertums.

Petersburg, 18. Febr. Ein in Odesa angekündigter Vortrag des deutschen Professors Werner Sombart ist verboten worden.

Paris, 18. Febr. Die Humanité veröffentlicht eine vom Kriegsministerium an den Generalstab gerichtete Note, in der erklärt wird, daß die Zahl der Krankheits- und Sterbefälle in der französischen Armee weitaus größer sei als in der deutschen und vielleicht sogar größer als in allen Armeen der Welt.

Madrid, 18. Febr. Ministerpräsident Dato dementiert kategorisch das Gerücht, daß die Könige von England und Spanien und Kaiser Wilhelm binnen kurzem auf den Kanarischen Inseln zusammentreffen würden.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Dem bisherigen bulgarischen Gesandten in Berlin, Gschow, wurden vom Kaiser die Brillanten zum Kronenorden erster Klasse verliehen.

* Der König der Belgier hat bei seinem Reitunfall außer einem leichten Bruch des linken Armsnochens auch eine Muskelzerrung am linken Knie davongetragen. Der Allgemeinzustand ist befriedigend.

Deutscher Reichstag.

(217. Sitzung.) CB. Berlin, 18. Februar.

Eingegangen ist der neue Entwurf zum Schutz der Jugend gegen den Schmutz in Literatur und Kunst.

Weiterberatung des Justizetats.

Abg. Eist (natl.): Die Gründe, die hier gegen die Resolution Schiffer auf Beseitigung des Rechtsverfahrens vorgebracht wurden, sind nicht durchschlagend. Den geschäftlichen Schutz vor unerkannten Geisteskranken halten wir trotz der Ausführungen des Staatssekretärs für notwendig. Die Rechtsanwaltsgebühren bedürfen dringend einer Verbesserung. Den Zeugen vor Gericht sollten nicht durch die Vorkaufung ihrer Vorstrafen so schwere Schädigungen zugefügt werden.

Bayerischer Staatsrat v. Treutlin: Die Darstellung der Presse, daß eine Zeugin in Amberg durch die Vorkaufung einer Jugendfälschung zum Selbstmord getrieben worden sei, ist unzutreffend. Tatsächlich hat die Zeugin eine Vorstrafe von 2 Jahren Gefängnis erlitten und sie mußte ihr auf Antrag der Verteidigung zur Beurteilung ihrer Glaubwürdigkeit vorgehalten werden. Sie hat sich auch nur eine ganz leichte Verletzung beigebracht.

Abg. Dr. Certeel (l.): Gegen Majestätsbeleidigungen müßte härter eingeschritten werden. Die persönliche Ehre muß besser geschützt werden, auch gegen die Angriffe in der Presse. Eine Reform des Verleumdungsrechts ist notwendig. Das Urheberrecht wird jetzt vielfach in einer Weise gegen die

Zeitungen gemißbraucht, die wir nicht voraussetzen hatten. Mit der sensationellen Gerichtsberichterstattung ist es besser geworden. Im Prozeß der Hedwiga Müller waren an der Sensation nicht die Zeitungen schuld, sondern ganz andere Stellen. (Sehr richtig! rechts.) In dem Kampf gegen den Schmutz in Wort und Bild ist die Polizei erfolgreichem Eifer geworden. Wir sind gegen diese Auswüchse auf dem Gebiete sogenannter Kunstreproduktionen und ähnlicher Dinge nicht aus Milderkeit, sondern aus Religiosität. Wir stehen auf dem Standpunkt: das Fundament des Staates ist die Tugend Gottes.

Schmutz in Literatur und Bild.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Sp.): Nehmen wir wieder zu etwas Besseren zurück! (Große Heiterkeit.) Wir beklagen uns über ungleichmäßige Anwendung des Rechts. Es gibt Staatsanwälte, die nur mit allergrößter Mühe, unter härtester Pression dahin gebracht werden, gegen einen Konventionen vorzugehen. So wurde unser Kollege Dr. Wendorf von dem konservativen Parteisekretär Jordan in einer Broschüre gräßlich beleidigt, der Erste Staatsanwalt in Göttingen aber hat 8 Monate gebraucht, bis er das rechtskräftige Urteil gegen Jordan endlich vollstreckte. Die Vorschläge des Kollegen Schiffer enthalten manchen guten Gedanken, sind aber viel zu allgemein. Sie sind unannehmbar. Wir müssen Teilreformen vornehmen, da wir nicht 15 Jahre warten können. Gegen den wirklichen Schmutz reichen die bestehenden Bestimmungen des Strafgesetzbuchs aus. Die Presse soll sich selbst helfen gegen den Spießer, der seinen Prozeß im Morgenblatt haben will. Wenn man die künstlerische Reproduktion in der Art, wie es bei der Berliner Beschlagnahme geschah, herunterdrückt, so trifft man nicht nur die Industrie, sondern auch die Künstler. Ist denn der Kunstverleger vogelfrei? Dabei werden Reproduktionen edelster, feinstester Art verfolgt. Nun kommt man heute mit dem neuen Entwurf. Nun zur Literatur. Wenn wir etwas nötig haben, so ist es ein Schutzgesetz für unsere Klassiker. Man muß nur sehen, wie die „Reinigung“ der Klassiker in manchen Schulen geschieht. Mit Strafgesetzen Sittlichkeit schaffen zu wollen, ist gefährlich. Nur durch Stillung des Hungers des Volkes nach Kunst ist zu helfen. Der Staat hat bis heute noch nichts in dieser Frage getan. Der Richter muß auch in der Kunst Bescheid wissen.

Staatssekretär v. Völsch: Ich kenne die einzelnen Fälle, die von den Herren Vorrednern angeführt wurden, nicht und kann daher keine abschließende Anschauung äußern. Jedenfalls muß man bei den Volkstücken die Umstände, unter denen sie verkauft werden, berücksichtigen. Die Abbildung des Nackten ist natürlich an und für sich nicht unsittlich. Sie kann aber in der Art der Darstellung, in Verzerrungen u. a. liegen.

Abg. Heine (Soz.): Im Interesse der deutschen Bureaugehilfen möchte ich darauf hinweisen, daß die schwebenden Verhandlungen über den Tarifvertrag eine gesetzliche Regelung nicht überflüssig machen. Im politischen Kampfe sind Verleumdungsflagen das denkbar ungeeignetste Mittel zum Schutze der persönlichen Ehre. Die oft eigenartige, mitunter geradezu verrückte Rechtsprechung liegt an der Jurisprudenz des Reichsgerichts, das den Begriff der „formellen Verleumdung“ in maßloser Weise ausgedehnt hat. Ganz verfehlt ist es, den größeren Schutz der Ehre durch Erhöhung der Strafe und Beschränkung des Wahrheitsbeweises zu suchen, wie es die kleine Strafgesetznovelle will. Bei dem größten Teil unserer Prozeßgebiete kann von einer Klassenjustiz nicht die Rede sein. Aber es gibt Gebiete, auf denen sie in die Erscheinung tritt. In der Bekämpfung des Unfalschens in Wort und Bild stimme ich den Ausführungen des Abg. Müller-Meinungen nicht zu. Ich bin der Meinung, daß unser Strafgesetzbuch für diese Zwecke vollkommen genügt.

Zurückweisung der Angriffe auf die Rechtsprechung.

Staatssekretär Dr. Völsch: Gegen etliche Ausdrücke des Abg. Heine muß ich Verwahrung einlegen. Im Interesse unserer Rechtsprechung möchte ich doch bitten, Ausdrücke wie „verrückte Rechtsprechung“ zu vermeiden (Sehr richtig! rechts.). Sie dienen wirklich nicht zur Steigerung des Ansehens unserer Rechtsprechung, und ich hoffe, daß ich nicht mehr in die Lage kommen werde, derartige Ausdrücke zurückzuweisen. (Bravo rechts und in der Mitte.)

Abg. Dr. Gerlach (l.): Nach den jetzt bestehenden Vorschriften über die Aufnahme Geisteskranker in Irrenanstalten halte ich es für ausgeschlossen, daß die Aufnahme kranker Personen abgelehnt wird, wenn der Nachweis für die Notwendigkeit der Internierung erbracht ist. Es frast

sich, ob die Vorschriften zur Sicherung und zum Schutze des Publikums gegen die Ausbreitung von Geisteskranken genügen? Die Entlassung derartiger Kranken sollte nicht ohne vorherige Anhörung der Ortsbehörde über die Zweckmäßigkeit der Entlassung erfolgen.

An der weiteren Debatte beteiligten sich noch die Abg. Dore (Sp.), Tzielle (Soz.), Dittmann (Soz.), Dr. Pfeiffer (l.) und andere.

Der Etat des Reichsjustizamts wird schließlich erledigt und das Haus vertagt sich.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(20. Sitzung.) 18. Februar.

Eine ziemlich lange Debatte entfielte in der heutigen Sitzung ein zum Etat des Ministeriums des Innern vorliegender Antrag auf

Verkaufslösung der Bureau der Landratsämter.

Abg. Dr. v. Campe (natl.): Die Verkaufslösung liegt besonders im Interesse der Angestellten, die damit Beamtencharakter erhalten. Auch ist es nicht angebracht, amtliche Arbeiten von nichtangestellten Personen ausführen zu lassen.

Abg. Richter (l.) brachte Klagen vor über Zurücksetzung von Katholiken in der Beilegung von Amtsvorstellungen. Das sei eine irrtümliche Annahme, erklärte Minister v. Dallwitz und erhob dann Bedenken gegen den Antrag wegen seiner finanziellen Folgen. Da der Umfang der Arbeiten auf den Ämtern sehr wechselnd sei, könnten nicht nur Beamte beschäftigt werden. Auf die Kosten und notwendige Beamtenvermehrung durch diesen Antrag, wiesen auch die Abg. v. Hodelberg (l.) und Dr. v. Wonna (l.) hin. Letzterer machte besonders noch darauf aufmerksam, daß bei Annahme des Antrages auf den Ämtern in Zukunft wohl kaum noch Volksschüler beschäftigt werden könnten. Das sei im Interesse des sozialen Aufstiegs zu bedauern. Für eine Verkaufslösung sprachen sich auch die Abg. Henke (Sp.) und Reinert (Soz.). Die Landratsämter würden damit parteipolitischen Einflüssen bei den Wahlkandidaturen entzogen. Abgeordneter v. Trampczynski (l.) sprach in ähnlichem Sinne.

Der Minister des Innern wies die Beschuldigungen der Landräte als unbegründet zurück. Der Antrag wurde an die Budgetkommission verwiesen. Nun begründete Abg. Freiherr Schenk zu Schweinsberg (l.) einen von den Rechtsparteien des Hauses eingebrachten Antrag, der zur

Bekämpfung der Unfalschheit in den Großstädten ein härteres Vorgehen gegen die Bars, Kabarets, Nummernblätter und Amüsiertreiben sowie ein besonderes Kinematographengesetz fordert. Die Abg. Vorher (l.), Dr. Dittich (l.) und Dr. Schroeder (natl.) wünschten energisches Einschreiten gegen die Gefahren des großstädtischen Nachtlebens, das schon die Provinz bedrohe. Minister v. Dallwitz erklärte, dem Antrage sympathisch gegenüberzustehen. Durch einen dem Bundesrat vorliegenden Gesetzentwurf dürfte es möglich sein, die Amüsiertreiben gänzlich zu beseitigen. Auf eine Verkürzung der Polizeistunde solle hingewirkt werden. Zur Schaffung eines Spezialgesetzes für das Kinematographenwesen versprach er Erwägungen. Abg. Rangow (Sp.) versprach sich mehr als von polizeilichen Vorschriften von der Vertiefung des Nachtlebens. Danach vertagte sich das Haus auf morgen.

Lokales und Provinzielles.

Merckblatt für den 20. Februar.

Sonnenaufgang	7 ¹⁰	Mondaufgang	5 ⁵⁰ M.
Sonnenuntergang	5 ¹⁰	Monduntergang	11 ¹⁰ M.

1790 Kaiser Joseph II. von Österreich in Wien gest. — 1810 Andreas Hofer in Mantua erschossen. — 1824 Preussischer General der Befreiungskriege Bogislav Fr. Em. Graf Tauxemgen v. Bittenberg in Berlin gest. — 1871 Französischer Dramatiker Eugène Scribe in Paris gest.

* **Kriegerverband des Regierungsbezirks Wiesbaden.** Die diesmonatliche Vorstandssitzung fand am Mittwoch den 11. Februar unter dem Vorsitz des Herrn Oberst a. D. v. Dettm in der Hotel Berg zu Wiesbaden statt. Von den auswärtigen Verbänden waren vertreten Frankfurt a. M., Oberhausen und Wiesbaden-Land. Anwesend waren sich die Vereine Niederreithenro, Kreis Uffingen, Kirsburg,

Aus allen Gassen.

Roman von Margarete Wolff.

3) Nachdruck verboten.

2. Kapitel.

Hans sah seine Mutter nicht kommen. Er hatte dem väterlichen Laden gerade den Rücken gekehrt und lief, so schnell er konnte, auf ein kleines Mädchen zu, das aus dem Gittertor des großen Nachbargartens herausgetreten war. „Lisa, Lisa, gehst du auch zur Schule?“ Atemlos blieb Hans vor der Kleinen stehen.

„Ja. Aber wir fahren natürlich. Papa und Mama bringen mich zur Schule hin. Ich komme in die höhere Mädchenschule.“

„Mußt du nicht auch einen nassen Schwamm mitbringen?“

„Nein. Das Fräulein will heute erst sagen, was wir brauchen.“

„Ein Fräulein?“ Hans blickte seine kleine Nachbarin mit einem Gemisch von Unglauben und Geringschätzung an. Lisa nickte zustimmend. Die wirren, krausen Haare flogen ihr bei dieser Bewegung ins Gesicht, und in den dunkeln Augen glomm eine Kampfbereitschaft auf.

„Zu einem Fräulein möchte ich nicht in die Schule gehen“, sagte Hans wegwerfend.

Lisas Augen sprühten und funkelten. „Du“, stieß sie heftig heraus, „unser Fräulein weiß mehr als dein Lehrer. Unser Fräulein erzählt heute eine wunderschöne Geschichte.“

„Und wir werden marschieren. Der Herr Lehrer hat's zu einem Jungen gesagt. Ich hab's gehört.“

„Marschieren bloß, bibibi... marschieren bloß, bibibi...“

Lisa höhnte, lachte, hüpfte von einem Fuß auf den andern, die wilden Locken flogen ihr um den Kopf, und Tränen des Borns liefen ihr über die heißen Wangen.

„Na, vielleicht erzählt er auch eine Geschichte“, meinte Hans.

Lisas Born verrauchte plötzlich. „Ach du“, sie blieb dicht vor ihm stehen, „dein Lehrer weiß nicht viel. Mama hat gesagt, du kommst bloß in die Gemeindeschule.“

„Nein, Lieschen, Hans kommt auf das Gymnasium“, bemerkte Frau Emma, die von der erregten Kleinen bisher gar nicht gesehen worden war.

Lisa lachte. Pöle Freude leuchtete in ihren Augen auf, und mit weithin schallender Stimme, so daß es auch der übrigen Nachbarschaft sogleich bekannt wurde, rief sie ihren aus dem Gartentor heraustretenden Eltern zu: „Mama, Papa, Hans kommt aufs Gymnasium!“

Frau Brauereibesitzer Gröffe neigte steif grüßend den Kopf mit dem überladenen Hut. Sie war äußerst wohlbeleibt, schnürte sich aber sehr stark und pustete kurzatmig heran. „Aufs Gymnasium? So?“ preßte sie, mit Atem ringend hervor, als sie jetzt vor Frau Clemens stand.

„Ja“, sagte Frau Emma nur.

„Wird Ihr Geschäft das denn auch abwerfen?“ fragte Frau Gröffe mit mißgünstiger Neugier weiter.

„Na, aber Mama“, lenkte der Brauereibesitzer ein, „warum soll es das denn nicht?“ Gröffe war groß und breitschultrig, ein wahrer Säule an Gestalt, auch die ungelenken Bewegungen eines solchen bejahte er und auch die sprichwörtliche Gutmütigkeit eines Riesen. Er nickte Frau Emma beifällig zu und tätschelte Hans die Wangen. „Ganz recht haben Sie gehandelt, Frau Nachbarin. Daß Ihr Mann es zugegeben hat, wundert mich nur. Famoser Bengel, der Hans. Freue mich immer, wenn ich ihn sehe.“

„Weil er unser einziger ist, kann man schon ein bißchen mehr an ihm anwenden“, meinte Frau Emma.

Gröffe nickte wieder und wollte zu weiteren Ausführungen den Mund öffnen, doch seine Gattin verbinde, dies, indem sie auf den Wagen aufmerksam machte, der eben vorfuhr.

„Wir müssen auch gehen“, sagte Frau Emma, und nahm Hans bei der Hand.

Gröffe tätschelte Hans bei der Wange, als dieser sich vor ihm verneigte. „Adieu, mein Junge. Viel Glück, denke immer daran, daß aus dir noch viel werden kann.“ Und leise, nur für Hans und Frau Emma verständlich, da seine Frau und Lisa sich schon in den Wagen begeben hatten, sagte er hinzu: „Mit jeder guten Benur kommst du zum Onkel Gröffe ins Kontor. Dann gibt es jedesmal einen Taler.“ Hastig grüßte er nun und begab sich ebenfalls in den Wagen.

Der Wagen ratterte davon.

Frau Emma hastete mit ihrem Jungen über den Fahrbaum und bog in eine Nebenstraße ein. Hans plapperte und wollte wissen, was er denn werden könnte. Da die Mutter aber keine Antwort gab, schwieg er bald

und fing an, über allerlei nachzudenken. Es fiel ihm ein, daß Lisa in einem schönen Wagen zur Schule fuhr, daß ihre Eltern ein viel schöneres Haus hatten als die seinen, daß Lisa immer Kleider trug, als wäre es alle Tage Sonntag. Eine Weile saug er hin und her, dann drängte ich ihm die Frage über die Lippen: „Mutter, warum haben wir keinen Wagen? Wir könnten doch auch zur Schule fahren.“

Frau Emma schreckte aus ihrer Nachdenklichkeit auf. „Wir sind nicht reich“, entgegnete sie kurz.

Hans schwieg und sann wieder. Aber das Wort reich barg noch einen zu nebelhaften Begriff für ihn, als daß es irgendwelche Gedanken in ihm erweckt hätte, und es war nur ein ganz instinktives Empfinden, das ihn nach einer Weile fragen ließ: „Warum hat Lisa Mutter gemeint, ich käme nur in die Gemeindeschule?“

„Weil dein Vater eben nur ein kleiner Krämer ist, da gehörst du in die einfache Schule und nicht auf das Gymnasium. Auf dem Gymnasium kostet es sehr viel Geld. Das ist eine Schule für reiche und seine Kinder.“

„Ist das Gymnasium ebenso fein wie die höhere Mädchenschule?“ fragte Hans wieder.

Frau Emma bejahte lächelnd.

Nun war Hans zufrieden. Er freute sich, daß Lisa mit ihrer Schule nichts vor ihm voraus hatte.

Frau Emma hatte ihrem Jungen noch gern allerlei gesagt, von den Beweggründen, die sie veranlaßt hatten, ihm die bessere Schulbildung zuzuwenden. Aber sie war zu ungeschickt, ihre Gefühle in Worte zu kleiden, und so begnügte sie sich damit, ihn zu ermahnen, artig, folgsam und fleißig zu sein.

„Und nachher, wenn ich aus der Schule bin, kann ich ein feiner Mann werden?“ Hans sah seine Mutter forschend an.

„Du kannst Lehrer oder Pastor oder Doktor oder so, was werden.“

„Ich dachte, Brauereibesitzer“, meinte Hans enttäuscht. Frau Emma lächelte wieder, und während Hans nun weiter davon plapperte, einmal Brauereibesitzer zu werden, baute sie mit hellen, glücklichen Gedanken an seiner Zukunft.

Hans hatte sein Plappern eingestellt. Frau Emma hatte es gar nicht bemerkt.

Fortsetzung folgt.

Kreis Oberwesterwald, Verein ehemaliger Pamberger
Ulanen Frankfurt a. M. und Marineverein Höchst a. M.
Als Termin für den Abgeordnetentag 1914 in Eltville
ist der 24. Mai in Aussicht genommen, falls der Kreis-
verband Rheingau keine Einwendungen gegen diesen
Zeitpunkt zu machen hat. Die Lebensversicherungsanstalt
und Sterbekasse des Bundes hat in einzelnen Provinzen
Geschäftsstellen eingerichtet. Für die Regierungsbezirke
Wiesbaden, Cöln, Coblenz und Trier ist eine solche
Geschäftsstelle in Frankfurt a. M., Zeilpalast, eingerichtet,
die Herrn Oberleutnant a. D. Raabe untersteht. Auf
verschiedene Anfragen hat der Deutsche Kriegerbund mit-
geteilt, daß infolge der Beitragserhöhung ab 1. Januar
1914 für Unterstützungszwecke 34 Pfg. pro Kopf ver-
wendet werden. Die Erhöhung soll hauptsächlich dazu
dienen, daß beim Einzel-Unterstützungswesen der Schwer-
punkt darauf gelegt wird, daß in besonders dringenden
Fällen wirkliche und durchgreifende Hilfe gebracht werden
kann. — Die Vereinsvorstände werden gebeten, das
Unterstützungswesen in diesem Sinne zu handhaben.
Die Vermittlung der Bestellung der Trauermusik seitens
der Truppenteile für verstorbene Veteranen hat durch die
Kreisverbände zu erfolgen. Die Vereine werden auf
die Parole vom 4. Februar ds. Js., betreffend die Be-
stimmungen über Beantragung kostenfreier Badekuren
für Veteranen, hingewiesen und ihnen gegebenenfalls
zur Beachtung empfohlen.

Hachenburg, 19. Februar. Im Bildungsverein wird
am nächsten Sonntag nachmittags 3 Uhr Herr Dr. med.
Grein aus Off-nbach a. M. einen Vortrag halten über
das Thema: Der Körper der Frau in gesunden
und kranken Tagen. Der Vortrag ist nur für
Frauen und Mädchen bestimmt, dürfte aber für diese
von allerhöchster Interesse sein. Eine Fülle von Licht-
bildern wird das nötige Illustrationsmaterial liefern.
Wir möchten auf diese Veranstaltung des Bildungs-
vereins, die sicherlich einem sehr zeitgemäßen Bedürfnis
entgegenkommt, schon jetzt empfehlend hinweisen. Der
Vortrag findet in der Westendhalle statt.

Alpenrod, 19. Februar. Am kommenden Sonntag
hält der hiesige Männergesangsverein „Germania“ sein
Winterfest ab. Das Programm ist reichhaltig und
wechselt Chorlieder mit ersten und humoristischen
Theaterskizzen ab. Besondere Anziehungskraft wird das
Volksstück „Bergmannslos“, das überall mit großem
Erfolg aufgeführt wurde, ausüben. In einer Zeitung
wurde über dieses Stück wie folgt geschrieben: „Man
wurde uns noch eine besondere Überraschung, ein
Theaterspiel, lebenswahr und packend. „Bergmannslos“,
so heißt es, war so recht geeignet für das Fest. Ein
warmer sozialer Zug weht durch das zweitägige Stück.
Und als die letzten Sätze verklungen und die Glocken
von fern läuteten, da blinkte nicht nur im Frauenauge
eine Träne der Ergriffenheit. Stürmischer Beifall be-
mächtigte sich sodann der Versammlung, immer und
immer wieder mußte sich der Vorhang heben, um die
wackeren Spieler zu zeigen.“ Die Aufführung findet im
Saalbau Quad statt und ist der Beginn auf 3 1/2 Uhr
nachmittags festgesetzt, sodaß auch die Bewohner der
Nachbarorte bequem an dem Konzert teilnehmen können.

Vom Westerwald, 17. Februar. Die Fortschrittliche
Volkspartei hat am Samstag und Sonntag auf dem
Westerwald in Marienberg, Annau und Gebach öffent-
liche Versammlungen abgehalten, die sich zahlreichen
Besuchern aus allen Kreisen der Bevölkerung erfreuten.
Parteisekretär Max Müller (Frankfurt a. M.) sprach über
„Fortschrittliche Bürger- und Bauernpolitik“ und hatte
dabei Gelegenheit, einerseits die Dringlichkeit der Reform
des preussischen Landtagswahlrechts darzulegen und
andererseits die Stellung der Fortschrittlichen Volkspartei
zu landwirtschaftlichen Fragen eingehend zu erörtern.
Es ergab sich, daß trotz der Agitation des Bundes der
Landwirte die kleinbäuerliche Bevölkerung des Wester-
walds treu zur Fahne des Liberalismus hält. — In
nächster Zeit werden weitere Versammlungen an anderen
Orten folgen. (Wiesb. Tzbl.)

Aus Nassau, 18. Februar. In den Etat des Bezirks-
verbands des Regierungsbezirks Wiesbaden für 1914,
der dem 48. Kommunallandtag in seiner am 20. April
ds. Js. beginnenden Tagung zur Genehmigung vor-
gelegt wird, sind, wie im vergangenen Jahre und in
den Jahren 1911 und 1912, wieder 7 1/2 Prozent des
Steuereinnahmesolls als Bezirksabgabe eingestellt. Eine
Erhöhung findet demnach nicht statt.

Hanau, 18. Februar. Das Schwurgericht verhandelte
zwei Tage lang gegen den Zigeuner Ernst Ebender, der
im Rhöngebirge am 15. Februar 1912 kurz vor der Ge-
mordung des Försters Romanus durch die beiden Brüder
des Angeklagten sich an einer Schießerei gegen einen
Gendarmen und einen Landwirt beteiligt hatte. Der
Gendarm war unversehrt geblieben, während der Land-
wirt am Arm verletzt worden war. Die Anklage lautete
auf versuchten Mord, die Geschworenen nahmen jedoch
nur versuchten Totschlag an und verurteilten den An-
geklagten zu 4 1/2 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehe-
verluft. Gegenwärtig verbüßt der Angeklagte eine wegen
anderer Straftaten ihm zuerkannte Zuchthausstrafe von
6 1/2 Jahren.

Kurze Nachrichten.
Die Automobilverbindung Langenhahn-Selters hat ver-
gangenen Sonntag den 15. Februar den Verkehr auf der Strecke
Wiesbaden-Langenhahn wieder aufgenommen. — In Nieder-
hausen (Kreis Oberlahn) ist einer der bekanntesten Viehhändler
der Simmentaler Rasse, Landwirt Friedrich Wilhelm Neu, gestorben.
— Die Stadtverordneten in Marburg beschloßen, Herrl. Geh.
Rat Professor v. Behring, der seit 1896 Mitglied des Magistrats
ist, aus Anlaß seines 60. Geburtstags zum Ehrenbürger der Stadt
Marburg zu ernennen. Weiter wurde beschlossen, den Kaiser ge-
legentlich der im Herbst in der Gegend stattfindenden Kaiserjagd
zum Besuche der Stadt einzuladen.

Nah und fern.
O Deutschlands größte Landungsanlage. Die größten
Dampfer der Welt sind die Riesendampfer der Hamburg-
Amerika-Linie der „Imperator“-Klasse. Um diesen
„schwimmenden Städten“ eine Liegestelle zu schaffen, ist in
Luxemburg ein 42 Hektar großer Hafen im Bau. Diese
Hafenarbeiten haben inzwischen eine solche Förderung er-
fahren, daß die Inbetriebnahme dieses Hafens, der den
Namen Amerika-Hafen erhalten hat, auf den 1. August d. J.
festgesetzt werden konnte. An diesem Tage soll erstmalig
der Riesendampfer „Imperator“ in den Hafen einlaufen,
und dem „Imperator“ wird dann der zweite Riesen-
dampfer „Baterland“ folgen. Die neue große 400 Meter
lange Landungsanlage des Amerika-Hafens, die größte
Landungsanlage der Welt, wird bereits am 11. März
dem Betriebe übergeben werden.

O Millionenunterschlagung bei einer Bank. Die im
Juli v. J. zuerst entdeckten Veruntreuungen bei der
Bankfirma v. d. Heydt, Kersten und Söhne in Elberfeld
betrifften sich, wie jetzt festgestellt ist, auf 1 600 000 Mark.
Die Unterschlagungen erstreckten sich auf zehn Jahre.
Während dieser ganzen Zeit war es ungetreuen Beamten
gelingen, durch Buchfälschungen die Inhaber des Bank-
hauses zu täuschen. Als die Fälschungen entdeckt wurden,
erhöht sich ein Angestellter, Paul Müller, im Sitzungssaal
der Firma. Drei verdächtige Angestellte wurden
verhaftet, und zwar der Wechselstubenvorsteher Hed und
die Beamten Straube und Deubel. In die Angelegenheit
war auch der Barmer Bankverein hineingezogen, der eine
Interessengemeinschaft mit der bestohlenen Bankfirma ab-
geschlossen hatte. Der Bankverein ist jedoch durch die
Vorbesitzer der Firma v. d. Heydt gedeckt, die den ganzen
Schaden übernehmen.

O Wie weit geht der Generalpardon? Die Frage,
ob der gelegentlich der Wehrbeitragerhebung verheißene
Generalpardon auch auf solche Steuerzahler auszudehnen
ist, gegen die bereits das Strafverfahren wegen Steuer-
hinterziehung aus früheren Jahren eingeleitet ist, wird
jetzt von den Gerichten zu entscheiden sein. Das Land-
gericht Dresden hat in bejahendem Sinne entschieden, und
zwar in einem Fall, wo der Steuerzahler nach dem In-
krafttreten des Wehrbeitragergesetzes richtig deklariert hatte.
Das Landgericht Dresden ging in seiner Urteilsbegründung
von dem Grundsatz aus, daß bei Verschiedenheit der
Gesetze in der Zeit der begangenen Handlung bis zu
deren Aburteilung das mitbestehende Gesetz anzuwenden ist.
Zu diesem Urteil des Dresdener Landgerichts hat sodann
das sächsische Justizministerium das Wort genommen und
das Dresdener Urteil für unhaltbar bezeichnet. Die
Staatsanwaltschaft hat auch Revision eingelegt.

O Denkmal für die Opfer des „L. I.“ Auf Veran-
lassung einer Hamburger militärischen Kameradschaft soll
für die verunglückten Offiziere und Mannschaften des
„L. I.“, die bei Helgoland den Tod in der Nordsee ge-
funden haben, ein Denkmal gestiftet werden. Man beab-
sichtigt, das Denkmal auf dem Fährbühnen-Flugplatz zu
errichten, von wo aus der „L. I.“ seine Fahrt antrat.

O Neuer deutscher Höhenrekord. Der bekannte Pilot
Pinnelhof hat einen neuen Höhenrekord aufgestellt. Er
stieg auf einem Kumpfer-Eindecker auf dem Flugplatz
Johannisthal mit Oberleutnant zur See Blüschow als
Passagier auf und schraubte seinen Apparat trotz böiger
Witterung und grimmiger Kälte bis auf 4300 Meter. Hier
fror der Vergaser ein. Infolgedessen sah sich der Flieger
gezwungen, in steilem Gleitflug niederzugehen. Er landete
wohlbehalten auf dem Flugplatz. Der bisherigen Rekord
hielt mit 3270 Meter Leutnant Canter.

O Überschwemmungen in Spanien. Über Oviedo und
Umgebung ist ein schwerer Wollenbruch niedergegangen,
durch den ein Teil der tiefer gelegenen Stadt vollständig
überschwemmt wurde. Die Einwohner mußten sich auf
die Dächer der Häuser retten. Der Wollenbruch hat
außerordentlich großen Schaden verursacht. In Manjoga
und Buena de Plata sind mehrere Häuser fortgerissen
worden, die Straßen und die Eisenbahnlinien sind teil-
weise zerstört worden, so daß an mehreren Stellen der
Eisenbahnverkehr unterbrochen ist.

O Aus Seenot gerettet. Der von Pittsburg nach
New Orleans bestimmte Mississippi-Dampfer „Queen City“
ist in der Nähe von Louisville gesunken. Der Dampfer
hatte 110 Passagiere, meistens Karnevalbesucher, an Bord,
unter denen eine Banik ausbrach. Trotz des starken Eis-
ganges konnten sämtliche Passagiere gerettet werden, der
Dampfer dürfte verloren sein.

O Überfall durch eine Suffragette. Während zwei-
hundert Hochzeitsgäste auf dem Bahnhof von Burton ver-
sammelt waren, um sich zur Hochzeit der Lady Adelaide
Spencer mit Sidney Peel zu begeben, näherte sich eine
Frau, anscheinend eine Stimmrechtlerin, dem Lord Weardale,
dem hervorragenden 47 Jahre alten Führer der Friedens-
bewegung und schlug ihn mit einer Steinbeuteile. Lord
Weardale fiel zu Boden. Eisenbahnbeamte halfen ihm auf.
Die Frau wurde von Polizeibeamten festgenommen. Man
glaubt, daß die Frau Lord Weardale irrtümlich für ein
Mitglied der Regierung hielt.

Kleine Tages-Chronik.
Danzig, 18. Februar. Ein Großfeuer löschte auf der
Speicherinsel zwei massive Speicher völlig ein. Auch ein
Wohnhaus wurde vom Feuer ergriffen. Bei den Löschar-
beiten erlitten einige Feuerwehrleute Verletzungen. Der
Schaden wird auf eine halbe Million Mark angegeben.
Cassel, 18. Febr. Drei Soldaten des hiesigen Infanterie-
Regts. Nr. 107 sind wegen Krankheitsercheinungen, die der Genid-
starke ähneln, gestern ins Lazarett gebracht worden. Der Musik-
leiter Reiz von der 4. Kompanie, einer der drei Erkrankten, ist bereits
gestorben. Wie amtlich bekannt gegeben wird, erfolgte der Tod
infolge hinzugekommener Lungenentzündung.

Borms, 18. Febr. In der Kaserne der 4. Kompanie des
Infanterie-Regiments Nr. 118 brach gestern Nacht Feuer aus,
das das Dachgebock zerstörte; eine Anzahl der in den Dach-
räumen untergebrachten Bewehre und Platzpatronen sind dabei
verbrannt.

Aus dem Gerichtssaal.
S Verurteilung des Prozesses gegen Leutnant v. Forstner.
Das Landgericht Jülich hat die Klage des 15 Jahre
alten Franziska Jülich gegen den Leutnant v. Forstner
wegen körperlicher Schädigung durch Verführung auf den
23. April d. J. vertagt. Die Verurteilung auf einen so frühen
Termin ist mit Rücksicht darauf erfolgt, daß Leutnant

v. Forstner zurzeit noch minderjährig ist, aber durch das
Alter von 21 Jahren erreicht, so daß er dann seine Sache
persönlich vertreten kann.

Maskerade und Mummenschanz.
Von A. v. Ruthner.
Ein fremder Gast — In die Rumpfkammer — Fest
des weißen Balfisches — Auf der Bühne — Medizin-
männer — Schabernad — Haberfeldtreiber — „Rat
der Behn“ — Schönbartläufer — Der Narr sagt die
Wahrheit — „Tabu“ — Geschichte und Leben.

Die Tage der diesjährigen Karnevalszeit neigen sich
dem Ende zu. Wenn auch in einigen norddeutschen Groß-
städten, namentlich in Berlin, Masken- und Kostümfeste
noch nach dem Aschermittwoch in Szene gesetzt werden,
so ist dabei in Rechnung zu stellen, daß eigentlich der
Karneval hier ein fremder Gast bleibt, dem man seine
Bodenfremdheit auf Schritt und Tritt anmerkt. Am
Rhein und in Süddeutschland, dem ureigenen Heim-
boden der Karnevalskunst in Deutschland, bildet der Ascher-
mittwochmorgen die strenge Grenze, an der alle bunte
Karnevalspracht endet und in die Rumpfkammer verwiesen
wird bis zum nächsten Jahr. Vorher aber, in den letzten
drei Tagen, fladert die närrische Laune hoch auf wie ein
übergewaltiges Banal, alt und jung in seinen Baubereichen
ziehend.

Kulturhistorisch ist die Maske, die Verhüllung eine
der interessantesten Erscheinungen im Leben der Völker.
Schon bei vielen Naturvölkern zeigt sich die Sucht, die
Persönlichkeit des Tänzenden hinter einer Maske zu
bergen. Fast alle Völker der Südsee huldigen diesem Ge-
brauch, auch die Polarkölker am Südpol bedienen sich
beim „Fest des weißen Balfisches“ der Maske aus Gras-
fahnen, ähnlich denen der Luf-Luf-Tänzer und mancher
Negervölker. Jumeist hängt die Maskierung, wie bei den
Dionysos- und Bacchusfesten der Alten, mit religiösen,
mystischen Zeremonien zusammen. Die orthodoxen
Buddhisten bedienen sich bei ihren Festen und
Tänzen oft künstlich feingeknüpfter Gesichtsmasken. In
allen Fällen hat dieses „Unentfesseln der Person“
den Reiz des Geheimnisvollen, des Mystischen. Es ist
bekannt, daß die Anfänge der Schauspielkunst bei den
Alten den Schauspielern das Tragen einer Maske auf
der Bühne vorschrieben. Die Singhalesen und viele
andere Naturvölker halten heute noch an diesem Ge-
brauch fest.

Der Übergang der „Maskerade“ von dem einzelnen
auf die große Masse vollzieht sich immer da, wo sich das
Religiöse und Mystische von dem einzelnen Maskenträger
loszulösen beginnt. Die Mediziner, Geistesbeschwörer
und Sanfter der Naturvölker hüten daher das, was sie
durch die Maske bezwecken, sorgfältig, denn je mehr das
hinter der Maske sich bergende „Geheimnis“ im Volke
Verbreitung findet, desto mehr verliert es bei diesem das
Übernatürliche und Schreckhafte. Dann geht die „Maskerade“
fast immer zuerst auf die Darsteller von Festspielen oder
Tänzer über, hat aber hier auch noch immer den Reiz des
Ungewöhnlichen.

Das Bestreben bei Ausführung von Schabernad, M
oder auch Dingen, welche das Licht zu scheuen haben, die
anscheinende Person zu decken, sie unentfesselt zu machen,
führte zu Maskerade und Mummenschanz. Schönbart-
und Berchtersdörfer, die oberbayerischen Haberfeldtreiber,
die Bilderer und Schmuggler, bedienen sich stets der
Maskierung. Die „Nichter der roten Erde“, die Schöffen
des Femgerichtes, trugen schwarze Gesichtsmasken. Überall
wird hier die Person durch die Maske mit dem Geheimnis-
vollen gedeckt, sei es zum Zwecke des Schabernads, des
Ernstes oder des Verbrechens. Daher trug auch der
italienische Brava (Bandit) die schwarze Samtlarve, wie
die Mitglieder des „Rats der Behn“ unter der Regierung
der Dogen im republikanischen Venedig.

Und von hier aus nahm der allgemeine Mummens-
chanz den Weg nach Deutschland. Lange bevor die
Schönbartläufer in Nürnberg ihren Schabernad trieben,
besühtigten sich die Venetianer an allgemeinen Maskeraden.
Während die Berchtersdörfer und anderer dergleichen
Mummenschanz mit uralten germanischen, religiösen Ge-
bräuchen im Zusammenhang stand, entwickelte sich die
Maskerade der Südländer durch langsame Verweltlichung
der römischen Bacchusfeste. Das Volk nahm später die
Maskeraden als harmloses Vergnügen auf. Man maskierte
sich bei allen fröhlichen Gelegenheiten, und gegen den
„Mummenschanz“ verhielten sich die selten weltliche und
geistliche Behörden energisch einzuschreiten. Je mehr nun
die Mystik der Maske sich auflöste, das Geheimnisvolle ihr
genommen wurde, desto toller begann sich das allgemeine
Maskentreiben zu regen.

An Schlichtheit und Humor kann der Mensch nie sich
getraut tun, denn beide sind ein Heilmittel der Seele und
Ihr gesund. Die Maskerade gibt dem einzelnen Gelegenheit,
aus sich ein zweites, dem bürgerlichen Leben oft entgegen-
gesetztes Ich zu gestalten und durch dieses seiner Laune
die Fesseln schwingen lassen zu können. Das Gefühl, un-
erkannt und ungestraft durch Torheit die Torheit zu
geheißeln, entspringt bei der einzelnen Maske demselben
Impuls wie bei dem Haberfeldtreiben. Der Narr sagt
die Wahrheit, und weil er eben nicht als „Normalmensch“
gilt, darf er sie ungestraft sagen, darf er über alles Ver-
lechte seinen Hohn und Spott ausgießen. Die Maske
löst Stand, Rang und Würden auf, und hinter ihr ist jeder-
mann mit dem anderen gleichberechtigt. Daher das Recht
des „Du“-Wortes gegenseitig zwischen Maskierten und
Nichtmaskierten. In dieser Gleichberechtigung während
der Dauer der Maskerade löst sich ebenfalls ein mystischer
Bog erkennen. Bei vielen Naturvölkern und auch bei
zivilisierten war und ist der Narr „tabu“ — heilig!

Erst auf höherer Zivilisationsstufe wird die Maske
ihres mystischen Kolorits beraubt und zur Trägerin
dramatisch behandelte Vorgänge aus Geschichte und Leben
der Völker und bei Festen Gemeingut derselben. Damit
tritt sie in die Allgemeinheit ein, und ihr religiös-mystisch-
symbolischer Charakter verliert sich, um sich endlich um-
zuwandeln zum Mantel für die ausgelassene Lust des
Karnevals.

Bunte Zeitung.
Tausendmarktscheine verschiedener Größe. Durch
die Herausgabe eines Tausendmarktscheines, der etwas
größer als die anderen Tausendmarktscheine war, ist einem
Einwohner von Raubheim arake Unannehmlichkeit bereitet

worden. Ein Tausendmarktschein, den er zum Wechseln einer Bezirksparafasse vorlegte, wurde für „falsch“ erklärt, da er größer als die echten Tausendmarktscheine sei und zudem auch eine bedeutend rauhere Farbe des Papiertones aufweise. Es folgte ein hochnotpeinliches Staatsanwaltschaftliches Verfahren gegen den „Falschmünzer“, in dessen Verlauf der Tausendmarktschein sicherheitsshalber der Reichsbank in Berlin zur Untersuchung eingereicht wurde. Die Reichsbank hat jetzt erklärt, daß der Tausendmarktschein trotz der Abweichung in Größe und Farbe doch ein echter Schein sei. Das Verfahren wird nun eingestellt werden, doch bleibt die Frage ungelöst, wie es möglich sein kann, daß es Banknoten desselben Wertes in verschiedener Größe und Farbe gibt.

Künstlerpech. Wer den Schaden hat, darf für Spott nicht sorgen. Die Wahrheit dieses Sprichwortes mußte vor einigen Tagen ein Schauspieler in einer norddeutschen Stadt an sich erfahren. Der Künstler war nicht nur als tüchtiger Darsteller bekannt, sondern auch als ein ebenso großer Eifer. Da geschah es, daß er eines Tages gebeten wurde, das Fest einer Vereinigung durch einige Vorträge zu verschönern. Er sagte zu, war aber wenig erbaut, als am nächsten Tage in einer Annonce in den Zeitungen zu lesen war: „Monistenbund, Donnerstag, den 1. Februar, Festessen in der Stadthalle unter gütiger Mitwirkung des Herrn Hugo Bauer vom Stadttheater.“

Wieviel Diamanten gibt es? Die Statistik verläßt es. Nach der neuesten Berechnung hat Indien ungefähr 10 Millionen Karat Diamanten im Werte von annähernd 340 Millionen Mark geliefert, Brasilien (von 1723—1910) 12 Millionen im Werte von 400 Millionen und Südafrika (1867—1910) 120 Millionen im Werte von 3120 Millionen Mark. Diese Gesamtszahl von 142 Millionen Karat entspricht einem Gewicht von 28,4 Karat oder einem Raumgehalt von etwa 8 Kubikmetern bei einem Bruttowert von 4 Milliarden Mark. Das Schleifen verringert den Umfang um die Hälfte, vermindert aber den Wert. Hiernach würde der Gesamtbesitz der Welt an Diamanten etwa 4 Kubikmeter betragen und nicht ganz 20 Milliarden wert sein. Dabei könnte man die ganze Bracht in einer Kiste von zwei Metern Länge und einem Meter Höhe unterbringen.

Wieviel Worte enthält die Bibel? Das seltene Vergnügen, die Wortzahl der Bibel nachzuzählen, hat sich ein Beamter der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft gemacht. Nach seiner Angabe enthält die Bibel 773 692 Worte. Diese sind in nicht weniger als 31 173 Versen zusammengefaßt und aus 2 568 480 Buchstaben zusammengesetzt. Das häufigste Wort der Bibel ist das Wort „und“, das 46 227 mal gezählt wurde. Das Wort „Gott“ kommt 6755 mal vor. Die Statistik erforderte eine Arbeitszeit von drei Jahren bei täglich neunstündiger Tätigkeit. — Wer Zweifel an der Richtigkeit dieser Aufstellung hegt, wird aufgefordert, eine Nachprüfung vorzunehmen.

Alt und jung. In einem thüringischen Landstädtchen kam es kürzlich zu einem Zwist zwischen Vater und Sohn, dessen Ende war, daß der Sohn seinen Vater erschlug. Wir wissen die Ursachen des Streites nicht. War es eine Eifersache, eine Meinungsverschiedenheit bei der Erledigung einer Geldfrage, oder entwickelte sich der Vater aus politischen Gegensätzen. Aber der Ausgang ist recht eigentlich unheimlich. Das Gleiche, das ewige ist der Kampf der Geschlechter. Zwischen Vätern und Söhnen, zwischen Alten und Jungen hat die Welt immer Kämpfe erlebt, also, daß

man von einem Geseh der menschlichen Seele sprechen könnte. Man möchte zunächst glauben, daß dieses Geseh unabänderlich ist und ihm etwa noch eine gute Seite bei aller Mischlichkeit abzugewinnen: nämlich, daß in solchen Gegensätzen sich aller Fortschritt ankündigt; daß er vielleicht gar die bewegende Kraft der Vortwärtsweltentwicklung ist. Und doch — so möchte es scheinen — könnte sich das Neue ohne derlei Explosionen durchsetzen. Wo liegt die Schuld? An den Jungen, die die Überlieferung als eine Fessel tragen? Oder an den Alten, die den Wert ihrer gewonnenen Einsicht als eine innerliche Überzeugung verteidigen? Die Frage ist nicht leicht zu beantworten. Gewiß ist nur, daß, was die Väter sich mühsam in äußeren und inneren Kämpfen errungen haben, was ihnen also heilig wurde, den Söhnen als ein selbstverständliches, müheloses Gut zufällt, in dem keine persönlichen Werte mehr stecken. Aber das letzte Geheimnis der Gegensätze liegt vielleicht doch wo anders: die Väter sind gewohnt, in ihren Söhnen immer nur die Geleiteten, die zu Erziehenden, die Unselbständigen zu sehen. Und sie vergessen eines: daß sie älter werden! Die Väter und die — Kinder! Wir wollen es uns nie eingestehen, daß wir älter werden, und lassen uns darum immer überraschen (schreckhaft überraschen), wenn wir etwa ein Kind, das wir auf den Knien schaukelten, nach vielen, vielen Jahren als erwachsenen Menschen vor uns sehen. Bei eigenen Kindern vollzieht sich diese Entwicklung aber allmählich. Den Fortschritt in der Veränderung, die jeder Tag bringt, empfinden wir nicht. Und wenn diese Kinder dann heranwachsen, begreifen wir nicht nur nicht, daß sie andere, sondern daß sie überhaupt Ansichten haben. Wir glauben nicht an ihre Reife, weil sie — unser Greisentum verrät.

Handels-Zeitung.

Berlin, 18. Febr. Amst. d. Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kernen), K. Roggen, G. Gerste (B. Braugerste, F. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm unter marktübiger Ware). Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. W. bis 196, R. 147—147,50, Dantzig W. bis 184, R. 144—150, H. 134 bis 159, Stettin W. bis 179 (einfacher Weizen über Notiz) R. bis 148, H. 124—147, Bolen W. 178—182, R. 139—142, Hg. 152—160, H. 148—150, Breslau W. 179—181, R. 143—145, Hg. 152—155, Fg. 140—143, H. 142—144, Berlin W. 180—191, R. 151—152, H. 149—175, Chemnitz W. 168—190, R. 154—160, Hg. 160—175, H. 153—160, Rostock W. 173—182, R. 146,50—151, H. 146—150, Danzbur W. 194—196, R. 152—155, H. 158—170, Rannheim W. 197,50—205, R. 162,50—165, H. 162,50—180.

Berlin, 18. Febr. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 21,75—27. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Rubia. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 18,70—21. Rubia. — Mühlol geschäftlos.

Berlin, 18. Febr. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb: 280 Rinder, 2258 Kälber, 795 Schafe, 17362 Schweine. — Preise (die eingeflammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. — 2. Kälber: a) 129—150 (90—105), b) 107—112 (84—97), c) 97—109 (88—92), d) 91 bis 98 (62—66), e) 69—87 (38—45). — 3. Schafe fehlen. — 4. Schweine: b) 60—62 (48—50), c) 60—61 (48—49), d) 58—60 (46—48), e) 56—58 (45—46), f) 58—59 (46—47). — Marktverlauf: Rinder nicht ganz abzuheben. — Kälber ruhiger. — Schafe fast ausverkauft. — Schweine rubia.

Sadamar, 17. Febr. Der heute hier abgehaltene Markt war mit Rindvieh und Schweinen ziemlich stark besetzt. Die Preise waren bei Rindvieh sehr hoch, trüchtige Schweine, von welchen viele aufgetrieben waren, waren nicht sehr teuer, bei kleinen Schweinen sind die Preise etwas in die Höhe gegangen. Im einzelnen wurden folgende Preise erzielt: für frischmellende und trüchtige (schwere) Rüsse 500—600 Mk., leichtere 300—400, Rinder und Stiere 200—200 Mk., Kälber 85—95 Pfg., Saugferkel 30 bis 30 Mk. im Paar, Läufer 60—80 Mk., Einleger 100—120 Mk., trüchtige Schweine 110—140 Mk. Der Handel ging ziemlich flott. Der nächste Markt ist am 10. März.

Vom Büchertisch.

Wie macht man sein Testament kostenlos selbst? Unter besonderer Berücksichtigung des gegenseitigen Testaments unter Eheleuten gemeinverständlich dargestellt, erläutert und mit Musterbeispielen versehen von R. Burgemeister, Neuauflage 1914. Gesehverlag L. Schwarz & Comp., Berlin S. 14, Dresdenerstraße 80. Preis 1,10 Mk., in Velinband 1,35 Mk.

Aus der Jugendzeit (der „Lebensfreude“ 7. Band). Ich weiß einen köstlichen Spaziergang, der führt abseits von den vielbetretenen Wegen in ein still verträumtes Land, — ins Jugendland. Wegweiser war mir das neue Zongersche Büchlein „Aus der Jugendzeit“, das als 7. Bändchen der „Lebensfreude“ im Verlag von P. J. Zonger, Alton a. Rh. (160 Seiten kl. Oktav, hübsch in Velin geb. 1,00 Mk.) erschienen ist. Und Schritt für Schritt ging ich an Hand des Büchleins über alte, fast vergessene Pläne, und immer wieder glaubte ich Neues zu schauen, und dann kam immer wieder das Erwachen, daß ich das alles schon längst gekannt, nur mit ganz anderen Augen, mit großen, unwissenden, verlangenden Kinderaugen. Was alles bei solchen Streifzügen durchs Jugendland wieder nachwacht! Alles, was man als Kind gedacht, gefühlt, geglaubt, erhofft und geliebt hat, das wird wieder lebendig in einem, und plötzlich hält man an und besinnt sich staunend, daß das alles schon lange war. Was mir das Büchlein ganz besonders lieb macht, sind eine Reihe anscheinend ganz individuell gehaltener Gedichte und Ausprüche über Dinge, die viele unbewußt denken und empfinden, für die aber vielleicht nur einer das richtige Wort fand. Und man freut sich während des Lesens immer von neuem, wenn man da manches Beschriebene sieht, was man als sein ureigenstes Denken und Empfinden betrachtet. Mein Wunsch ist, daß das Büchlein, das mir ein lieber Kamerad geworden ist, vielen ein Begleiter und Wegweiser werde auf den herzerquickenden Spaziergängen durchs Jugendland.

Die Düngung der Sommerfrüchte darf der Landwirt nicht vernachlässigen, namentlich wenn diese nach Herbstfrüchten gebaut werden, die dem Boden große Nährstoffmengen, namentlich Kali entzogen haben. Man gebe pro Morgen 3 Ztr. Kainit oder 1 Ztr. 40prozentiges Kalidüngesalz. Auf leichten Böden gebraucht man Kainit, der im Laufe des Winters oder im Frühjahr spätestens 3 Wochen vor der Saat zu streuen ist. Auf schweren Böden verdient das 40prozentige Salz den Vorzug, das einige Wochen vor der Saat oder aber als Koppdünger dem Acker zugeführt wird. Neben der düngenden Wirkung haben die Kalisalze noch die Eigenschaft, daß sie die Frucht widerstandsfähiger gegen äußere Einflüsse machen, indem sie den Aufbau des Holmes bedeutend kräftiger gestalten und so ein ausgezeichnetes Mittel gegen Lagerfäule bilden. Neben der Kalidüngung gebe man noch 2—3 Ztr. Thomasmehl oder Superphosphat und 1—1½ Ztr. schwefelsaures Ammoniak oder Chilisalpeter pro Morgen.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Freitag den 20. Februar 1914. Vorwiegend trübe mit Niederschlägen, bei milden, südwestlichen Stürmen.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte **Steckenpferd-Seife** (die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, 1 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Zur theoretischen und praktischen Unterweisung in der Krankenpflege findet in Hachenburg, Ende dieses Monats beginnend, ein **Samariterkursus** statt. Die Teilnahme ist unentgeltlich. Die Stadt Hachenburg hat als Vortragstotal für die 1 bis 2 mal wöchentlich stattfindenden Vorträge den Zeichenaal der gewerblichen Fortbildungsschule zur Verfügung gestellt. Die segensreich solche Kurse wirken, beweist der Andrang zu denselben in anderen Städten. Frauen und junge Mädchen aus Hachenburg und Umgegend, die teilnehmen wollen, bitten wir, dies unsern Vorstandsdamen in Hachenburg, Frau Gemen und Frau Schumacher bis zum 24. ds. Mts. anzeigen zu wollen.

Marientberg, den 14. Februar 1914.
Der Vaterländische Frauenverein, Abteilung Oberwesterwald.
Die Vorsitzende:
Emmy Thon.

Zwangsversteigerung.

Am Samstag, den 21. d. Mts., vormittags 11½ Uhr werde ich in der Bürgermeisterei zu Wörlen folgende Gegenstände: 1 Motor mit Zubehör, 1 Saugpumpe mit Rohrleitung, 9 Kippwagen, etwa 500—600 Meter Geleise, 2 Weichen, 2 Drehseiben, 1 Baubude, 1 Zechenhaus, 2 Leitern, 2 Schiebbarren, 11 Säcke Zement, 1 Schraubstock, 2 Faß Del, etwa zwei Waggon Quarzit und anderes mehr öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Beige
Berichtsbollzieher in Hachenburg.

Dankagung.

Für die mir aus Anlaß meines 25 jährigen Dienstjubiläums in so reichem Maße zugegangenen Glückwünsche sage ich allen hierdurch meinen herzlichsten Dank.

Hachenburg, den 19. Februar 1914.

Josef Weil.

Waschmaschinen Buttermaschinen Zentrifugen

Große Auswahl! Billigste Preise!
Bequeme Teilzahlungen.
C. von Saint George, Hachenburg.

Karnevalverein von 1899, Hachenburg.

Fastnacht-Dienstag den 24. Februar
in der Westendhalle:



grosser Maskenball

mit Prämiierung der Schönsten und originellsten Damenmasken sowie der originellsten Herrenmasken.

1130 Uhr: Preisverteilung.

Anfang abends . 8,11. Anfang abends . 8,11.
Eintritt 50 Pfg. pro Person.
Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Für Kommunikanten und Konfirmanden

große Auswahl in
schwarzen, weißen und farbigen Kleiderstoffen
fertige Anzüge sowie Stoffe jeder Art
in bekannten nur guten Qualitäten.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Linoleum

für Tische und Schränke

Linoleum-Läufer

empfiehlt billigt

Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.

Großes Lager in Zonophon- und Grammophon-Platten

sowie

Sprechmaschinen aller Art.

Erhalte jede Woche neueste Aufnahmen.

Albert Berner, Erbach (Westerwald).

Hotel zur Krone, Hachenburg.

Samstag und Sonntag

Ausfank von Salvator

aus der Paulanerbrauerei.



Kindergartengrobe

Monatsschrift zur Selbstanfertigung der

Kinderkleidung und Kinderwäsche.

Jede Nummer 6 Gratis-Beilagen: Scherenschnitt, Naht- und Stichmuster, im

Hande der Kinder, praktische Anleitungen, im

Hande der Kinder, praktische Anleitungen, im

Hande der Kinder, praktische Anleitungen, im

Hande der Kinder, praktische Anleitungen, im

Hande der Kinder, praktische Anleitungen, im

Hande der Kinder, praktische Anleitungen, im

Hande der Kinder, praktische Anleitungen, im

Hande der Kinder, praktische Anleitungen, im

Hande der Kinder, praktische Anleitungen, im

Hande der Kinder, praktische Anleitungen, im

Hande der Kinder, praktische Anleitungen, im

Hande der Kinder, praktische Anleitungen, im

Hande der Kinder, praktische Anleitungen, im

Hande der Kinder, praktische Anleitungen, im

Hande der Kinder, praktische Anleitungen, im

Hande der Kinder, praktische Anleitungen, im

Hande der Kinder, praktische Anleitungen, im

Hande der Kinder, praktische Anleitungen, im

Hande der Kinder, praktische Anleitungen, im

Hande der Kinder, praktische Anleitungen, im

Hande der Kinder, praktische Anleitungen, im

Hande der Kinder, praktische Anleitungen, im

Hande der Kinder, praktische Anleitungen, im

Hande der Kinder, praktische Anleitungen, im

Wohnung

2 Zimmer und Küche nebst Zubehör zum 1. März oder später zu vermieten.
Gustav Schneider, Bäckerei
Hachenburg.

Haus

mit Laden Friedrichstr. 33 ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu vermieten (auch geteilt).
Berthold Seewald, Hachenburg.

Zum baldigen Eintritt gesucht:
ein älteres Mädchen
welches schon in Stellung war,
und ein jüngeres. Wo? sagt
die Geschäftsstelle d. Bl.

3 fast neue Fenster

mit Bekleidung hat billigst abzugeben
Joseph Christian
Hachenburg, Steinweg.